

## ***Social Activism in East-Central-Europe: Two generations of female activism***

*Am 30.10.2014 und 31.10.2014 lud die Friedrich-Ebert-Stiftung Warschau im Rahmen des Regionalprojektes „Gendergerechtigkeit in Ostmitteleuropa“ und dem polnischen Institut für Öffentliche Angelegenheiten zu der Konferenz und dem Workshop, unter dem Thema: Dreamers, Rebels, Diplomats – Social Activism in East-Central Europe. Two generations of female activists ein. Durch die Veranstaltung führten Wissenschaftler\_innen, Aktivist\_innen, Gewerkschaftler\_innen und Publizist\_innen aus Ostmitteleuropa.*



Viele der tiefgreifenden Veränderungen in Ostmitteleuropa der letzten drei Jahrzehnte wurden von weiblichen Aktivistinnen angestoßen. Sie führten Streiks gegen die kommunistischen Regime an, sie publizierten demokratische Zeitschriften, engagierten sich in Parteien, Verbänden und Gewerkschaften und riskierten dabei viel. Und dennoch lässt die historische Erinnerung über diese Frauen in vielen Ländern nach und in der Gegenwart begegnen Kämpferinnen für Gleichberechtigung häufig einflussreichen

reaktionären Kräften und harten politischen Widerständen. Um nicht nur die Arbeit der Aktivistinnen in der Vergangenheit zu dokumentieren, sondern auch um aufzuzeigen wie Feminismus- und Frauenbewegungen das heutige Ostmitteleuropa prägen, wurde auf der Konferenz in zwei Panel und in einem Workshop über Ideen, Strategien und Erfahrungen diskutiert.

Mit einigen einleitenden Worten begrüßten **Prof. Beata Łaciak** vom ISP und **Roland Feicht**, Leiter der FES Warschau, die Teilnehmer\_innen auf der Konferenz und hoben die unschätzbare Bedeutung dieser Veranstaltung sowie der Arbeit der Aktivistinnen und Feministinnen, damals und heute, hervor. Roland Feicht betonte die Herausforderungen, denen zweifellos alle Generationen zur Zeit der Wende gegenüberstanden aber auch gegenwärtig immer noch gegenüber stehen. Aus diesem Grund sei es wichtig, die Arbeit und Bemühungen der Aktivistinnen in Form von solchen Veranstaltungen eine gemeinsame Plattform zu geben. Roland Feicht sicherte den Frauen auch in Zukunft große Unterstützung von Seiten der FES zu. Auf die Worte von Roland Feicht folgte die Ansprache von Prof. **Małgorzata Fuszara**. Sie ist sowohl in ihrer Rolle als Professorin als auch durch die Rolle als Regierungsbeauftragte für Gleichstellung sehr eng mit dem Thema der Konferenz verbunden. Sie verglich die Geschlechtergleichstellung vor und nach der Wende und hob hervor, dass die politische Repräsentanz der Frauen durch die Demokratisierung der ostmitteleuropäischen Staaten zunächst deutlich abnahm. Der Grund dafür sei nicht ganz klar, jedoch sei die Entstehung von Initiativen in Form von NGOs, sozialen Bewegungen oder Gewerkschaften zu diesem Thema, von unschätzbarem Wert auf dem Weg zur Gleichstellung.





Anschließend an diese einleitenden Vorträge begann das erste Panel: *Road to Democracy, the role of female activists during democratic transition*. Die Seminaristinnen des Panels waren politisch Aktive der ersten Stunden, die an dem Ende des Kommunismus und der erfolgreichen politischen Transformation entschieden mitwirkten. Zu Ihnen zählte **Ludwika Wujec**, die an den Verhandlungen am runden Tisch während der polnischen Transformation teilnahm, **Zsuzsanna Szelényi** aus Ungarn, die 1990 mit 23 ins erste demokratisch gewählte Parlament kam, und nach einem Ausscheiden aus Politik 1994 nun seit Mai 2014 wieder im Parlament sitzt., **Marija Pavilioniene** aus Litauen die eine der ersten feministischen Bibliotheken Osteuropas gegründet hat und auch heute noch Parlamentsabgeordnete ist und **Ausma Cindima** die Ende der 1980er Jahre für Lettlands Unabhängigkeit in der populären Front stritt. Moderiert wurde das Panel durch **Agnieszka Graff**, von der Universität Warschau. Alle Aktivistinnen teilten ähnliche Erfahrungen, wenn es um ihre Marginalisierung in der Erinnerungskultur ging. Oft wurden sie zugunsten männlicher Identifikationsfiguren verdrängt, oder gar komplett vergessen und das obwohl sie über die 1989 hinaus weiter politisch oder wissenschaftlich aktiv waren. Außerdem sahen sich viele mit dem Problem konfrontiert, dass Diskurse über den Feminismus erst mühsam aufgebaut werden mussten, da das Thema in der Bildung und Öffentlichkeit wenig Raum einnahm. Hier spielte auch die Spezifika der post-kommunistischen Transformation eine Rolle, konstatierten die Seminaristinnen. Denn kommunistische Programme zur Gleichstellung wurden von der Bevölkerung häufig als anorgan und aufgezwungen empfunden, was bestimmte Begrifflichkeiten bis heute belastet.

Am zweiten Panel *Possibilities of democracy – perspectives of contemporary female social activists* nahmen Aktivistinnen einer jüngeren Generation teil, die zum Teil in der neuen Demokratie aufgewachsen sind. Viele von ihnen haben selber Verbände gegründet, die sich für die Rechte der Frauen einsetzen, die aber darüber hinaus auch andere Themen behandeln. Auch aus ihrer Perspektive war ein Mangel an historischer Aufarbeitung von Frauen in den Oppositionsbewegungen ebenso evident, teilweise erfuhren sie paradoxerweise erst durch ausländische Literatur über bedeutende Aktivistinnen in ihren Heimatländern. In vielen Dingen einte sie bestimmte Probleme und Hürden, die sich wohl so nur in post-kommunistischen Ländern ergeben. So hatten die Slowakin **Alena Krempaská** und die Polin **Agnieszka Ziótkowska** die Erfahrung gemacht, dass der Kirche für die Unterstützung der Opposition während des Kommunismus vom neuen Staat ein ungleich hoher Einfluss eingeräumt wurde. Vielfach führte dies zu einem Rückschritt in Sachen Rechte der Frauen und Gleichberechtigung. Auch **Radka Sokolová**, aus Tschechien



sprach in ihrer Rolle als Gewerkschaftlerin viel über die immer noch existierende Geschlechterungleichheit in der Berufswelt sowie über das Problem, dass Frauen im Durchschnitt von der Arbeitslosigkeit mehr betroffen sind als Männer. Die anderen Frauen stimmten zu, dass eine Retraditionalisierung von Rollenbildern stattgefunden hätte, dennoch sprach aus ihnen Energie und Enthusiasmus angesichts der kommenden Aufgaben. Die Ungarin **Mariann Dósa** unterstrich die Rolle der Frauen in der Politik. Auch wenn Politik gegenüber Frauen oft feindlich oder „schmutzig“ sei, so sollten sich Frauen nicht entmutigen lassen sondern es als Motivation empfinden selber aktiv Politik zu betreiben und sie von innen heraus zu verändern.



In dem am nächsten Tag folgenden Workshop nahmen neben den Panelistinnen vom Vortag auch andere engagierte Aktivistinnen aus ostmitteleuropäischen Staaten teil. In drei Abschnitten diskutierten die Teilnehmerinnen und teilten ihre Erfahrungen sowie Hindernisse, die mit ihrer Arbeit einhergehen, und mögliche Strategien für die Zukunft, miteinander. Wie auch schon am Vortag trafen in dem Workshop zwei Generationen von Aktivistinnen aufeinander und konnten somit sowohl die Fortschritte als auch Rückschritte ihrer Arbeit und Bemühungen evaluieren und reflektieren. Die Motivation und Inspiration der Aktivistinnen reichte von bekannten Persönlichkeiten, wie Hillary Clinton bis hin zur eigenen Familiengeschichte. Auch bei den Herausforderungen und Hindernissen, waren sich die Teilnehmerinnen weitgehend einig. Während einige mehr die äußeren Einflüsse, wie Ignoranz, finanzielle Mittel, Egoismus oder das System des Neoliberalismus nannten, wiesen andere darauf hin, dass sehr häufig die internen, individuellen Konflikte das größte Hindernis in der Arbeit für Gleichstellung ist. Auch im dritten Teil tauchten sich die Frauen über ihre Zielvorstellungen und Hoffnungen sowie über mögliche Zukunft-Strategien für die einzelnen Ländern aus.